GERD's WELTENZEITUNG

GLEISDORF 2004

Organ der
Ö.V. der Hauskreise zur Förderung der sozialen Beziehungskunst

Zum Titelbild

Vom Flugzeug aus gesehen bestehen mehrere Möglichkeiten das Bild anzusehen. So wie es abgebildet ist, ist es ein Blick nach vorne beim rechten Seitenfenster hinaus. Das Flugzeug fliegt in einer Kurve durch das Trikasfeld nach rechts zum Erbauer von Gleisdorf hin.

Drehe ich das Bild um 90 Grad nach rechts, sodass die weißen Flächen unten sind, ist es ein Blick vom Cockpit aus nach vorne. In diesem Falle zieht das Flugzeug nach links am Erbauer des Dorfes vorbei.

*

Das Dorf umschließt eine Fläche, in der die Fahrzeuge vor dem Dorf Platz hätten. Ob diese Fahrzeuge - im Wesentlichen Loks und Waggons - nun in das Dorf hinein- oder weiter wegfahren werden, bleibt offen. Auch offen bleibt, ob die Zuggarnituren schon vorher in Gleisdorf waren, oder ob sie von woanders hergekommen sind und eine Begegnung noch aussteht.

Wie bei allen Fotos wird hier nur ein Augenblick wiedergegeben.

*

Mehr Aufschluss geben vielleicht die zwei rechten Aufnahmen. Beide zeigen den Erbauer des Dorfes. Das obere Bild wurde zeitlich vor dem Titelbild aufgenommen. Das untere Bild zeigt was aus dem Dorf später geworden ist und dabei seinem Namen treu blieb: Es wurde auch zu einem Dorf auf dem Gleise drauf.

LebensZeichen in Bischofshofen gelesen.

Am Do., den 7. Oktober, wurde mit der Lesung unter dem Titel „LebensZeichen“ unser jährlicher Zyklus in Bischofshofen wiederaufgenommen. Durch den Zivildienst und den Umzug von Thomas nach Wien wurde unser Zyklus letztes Jahr unterbrochen.

Heuer lasen Thomas und ich im Saal der Franz-Moßhammer-Hauptschule aus eigenen Werken. Es war ein literarischer Abend im Programm der Volkshochschule Salzburg und die bisher erfolgreichste Veranstaltung unserer Vereinigung.

Wir waren insgesamt nahezu dreißig Leute, darunter auch wieder viele „Stammgäste“ von den Vorjahren. Wir betrieben wieder unseren Büchertisch, worauf heuer der Textband zur Lesung, Thomas' Briefe und der neue Jahreskreiskalender „Christus verwirklichen“ auflagen. Mit den Einnahmen von 115,- (davon 30,- Spenden) übersteigen auch heuer wieder die Produktverkäufe die Mitgliedsbeiträge; und wir werden voraussichtlich den Verlust vom Vorjahr abdecken.

*

Als wir zwei Wochen später im Hauskreis über die EU-Verfassungsdiskussion sprachen, wurde uns in Zusammenhang mit dem „freien Kapitalverkehr“ gewahr, dass der freie Austausch von Ideen (im *Wortsinne* von Ka-

pital, von „caput“ = „Kopf“, der leibliche Ort unseres Denkorganes) Freiräume mit Aktivitäten jenseits der heutigen Liberalismus-Ideologie des „Sich Rechnen-Müssens“ benötigt.

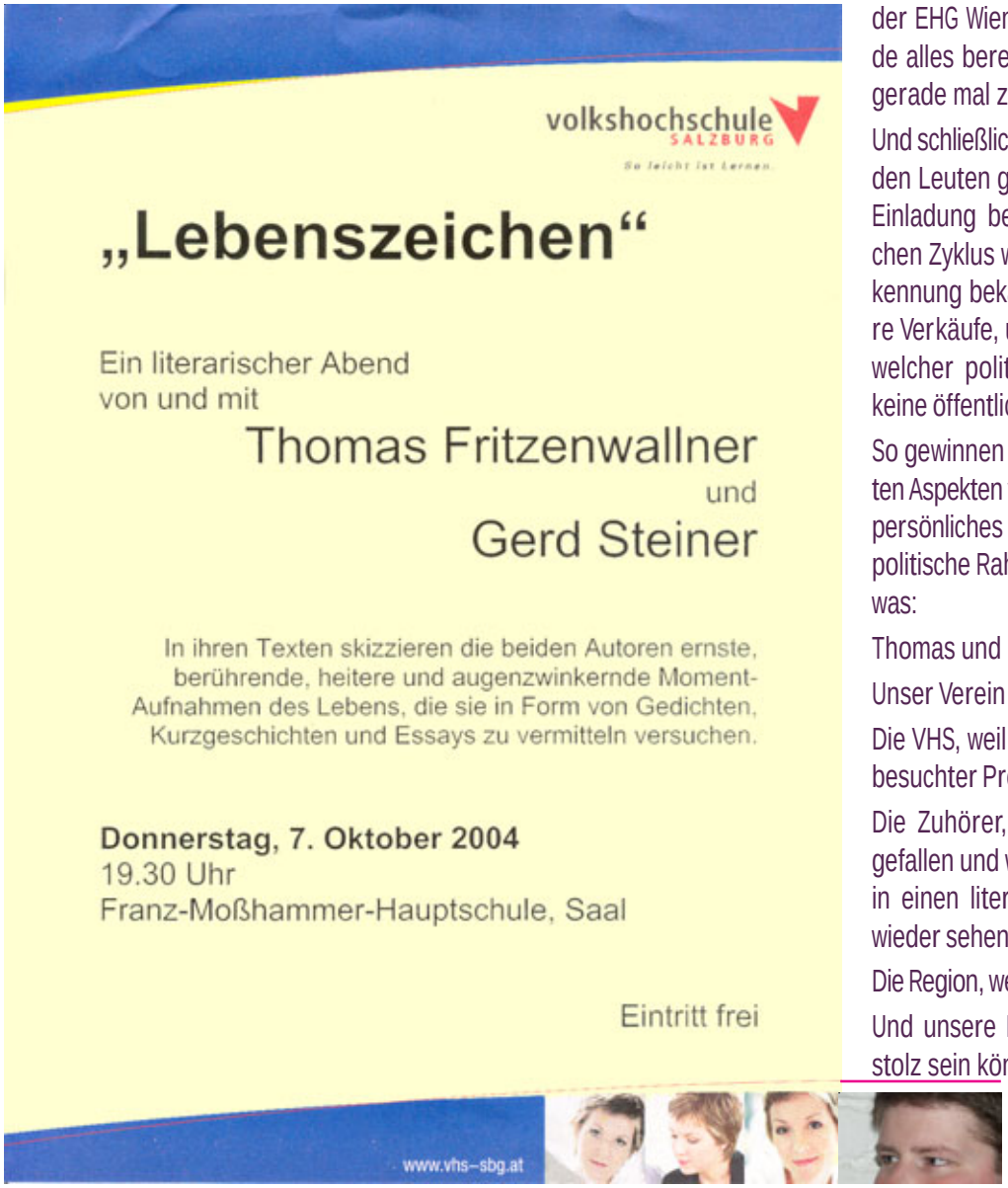
Nur insoferne fallen uns diese Freiräume vom Himmel zu, als dass Himmlisches die Menschen bewegt diese Freiräume auf unterschiedliche Arten zu gestalten und zu subventionieren. Alleine diese Lesung aus unseren Vereinsaktivitäten ist schon ein Beispiel dafür:

Wolfgang Haussteiner ermöglicht uns im Rahmen des Programmes der Volkshochschule aufzutreten. Außerdem organisiert er die Räumlichkeiten, für welche wir keine Miete zahlen müssen. Das ist doch nur auf Grund seines persönlichen Engagementes und dass die VHS und HS noch öffentliche Gelder bekommen und sich nicht wie Firmen alles aus eigenen Mitteln finanzieren müssen, möglich. Zum Glück gibt es noch kein Schulgeld.

Schon aus diesem Blickwinkel hängt unsere Lesung mit der EU und dem GATS zusammen, obwohl wir das dort direkt nicht angesprochen haben.

Fast wie im Gegenzug dazu verlangen Thomas und ich keinen Eintritt. Wir beide machen das umsonst; und das geht auch nur, weil wir uns auf Grund unserer Arbeits- und Einkommensverhältnisse das finanziell leisten können und die Zeit für unser persönliches Engagement haben. Das wäre schwierig, wenn nur einer von uns viele Überstunden machen und viel unterwegs sein müsste. Wir nützen die sozialen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts.

Doch Programm, Plakete und Räumlichkeiten alleine sind nicht genug. Ein Publikum kommt heute nur noch auf persönliche Einladung bekannter Menschen vor Ort. Hier hat sich die Familie Fritzenwallner ins Zeug geworfen und sich dafür die Zeit genommen.



Als Vergleich sei nur dieselbe Lesung in der EHG Wien erwähnt. Auch dort wurde alles bereit gestellt, aber wir waren gerade mal zu zehnt.

Und schließlich die Lesung selbst: Sie hat den Leuten gefallen, und wir haben die Einladung bekommen, unseren jährlichen Zyklus wieder fortzusetzen. Anerkennung bekamen wir auch über unsere Verkäufe, und davon lebt der Verein, welcher politisch unabhängig ist und keine öffentlichen Gelder bekommt.

So gewinnen aus den unterschiedlichsten Aspekten von „Subvention“, wie etwa persönliches Engagement, Beiträge und politische Rahmenbedingungen, alle etwas:

Thomas und ich, weil wir gerne wirken.

Unser Verein durch die Verkäufe.

Die VHS, weil unser Auftritt dort ein gut besuchter Programmpunkt ist.

Die Zuhörer, weil ihnen unsere Texte gefallen und weil sie sich untereinander in einen literarischen Zusammenhang wieder sehen.

Die Region, weil Thomas von dort kommt.

Und unsere Familien, weil sie auf uns stolz sein können ...

Von der Freiheit des Seelenlebens

Die Gedanken sind frei.

Viel interessanter wird es, wenn auch die *Empfindungen* frei werden, sein dürfen, oder schon sind. Wohl nicht umsonst heißt es „Lasset die Kinder zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich."

Neulich habe ich wieder eine schöne Musik aus dem Web gehört. Seit gut zwanzig Jahren habe ich keine Musik mehr aufgenommen. Vor einem Jahr, als ich auf das Radio Multikulti aus Berlin gekommen bin, habe ich damit wieder angefangen. Jetzt habe ich schon vier CDs von einer Musik, welche mir hierzulande kaum zuteil wird.

In dieser schönen Musik hörte ich zuerst arabische Elemente heraus und tauchte ein. Dann aber vermutete ich, dass sie türkisch war - und im geglaubten Schon-Erkennen ihrer Herkunft war auf einmal die Faszination weg. Weil mir das nicht gefällt, fragte ich mich, warum soll das als „schön" Erlebtes aufeinmal nicht mehr schön sein, nur weil es türkisch, statt arabisch sein könnte ?

Warum soll mein geglaubtes Wissen über die Türkei - im Hauskreis sprechen wir manchmal über die allseits diskutierte EU-Mitgliedschaft der Türkei - Einfluss auf mein Musikerleben haben ? Freilich, einiges gefällt mir nicht an der Türkei: Die Dominanz der Militärs, die ungelöste Kurdenfrage, die beschnittene Religionsfreiheit (vielen Priester wird vom Staat vorgeschrieben, was sie predigen dürfen), ... Aber dieses „Wissen", oder genauer gesagt, das Erleben dieses „Wissens" nimmt mir die Freiheit für den Augenblick und für das Unmittelbare, für das Jetzt.

Um wieder zur Faszination zu kommen, musste ich die grauen Erlebnisse und die mir manchmal überfallsartig kommenden Vorurteile ablegen. So einfach es sein mag, die Welt in die Tasche zu stecken, so schnell verliert sie aber auch ihren Reiz, und die konkrete Welt wird so grau und dumpf wie der Alltag. Wie gewonnen, so zerronnen ...

Das ist auch so mit Wiedererkanntem, worin das schon angestaubte Wissen mich beim neuen und frischen Erleben behindern kann. Schon Bekanntes ist so schnell abgetan. Diese „Reduktion der Komplexität" reduziert auch ganz schön meine seelische Freiheit.

Aber bei dieser Musik wollte ich die Schönheit im Erleben nicht einfach so verlieren. Zuerst war mir die Herkunft egal, um unvoreingenommener dem Gehörten wieder näher zu kommen. Später stellte ich mir die Frage, ob mein „Bild" von der Türkei denn so vollständig sein kann.

Was bei allem Missfallen nämlich fehlt ist der Moment der *Hoffnung*, welche aus dem noch Schönen schöpft. Viele Gespräche sind durchzogen von befangenen Empfindungen, welche nicht frei für das eben Erlebte sind. Möglicherweise benötige auch ich von Zeit zu Zeit einer Romantik, dessen Erleben wie reines und frisches Wasser den als Dreck empfundenen Alltag und Vorurteile wegspült ...

All das aber ohne ideologisierende Aggressivität. Denn so schnell entsteht aus mir bewusst Gewordenes ein Programm, eine Anweisung oder ein Vorgehensmodell, an das sich alle zu halten haben. Meine Umwelt war schon zu Zeiten meiner Kindheit und ist auch heute noch so voll davon, sodass ich nicht bloß versucht bin ihre Methoden leichtfertig zu übernehmen; so im Sinne „cosi fan tutte" und es ist ja normal so ...

Denn neulich habe ich im Fernsehen eine Diskussionsrunde über Humboldt mitbekommen. Während mich die Dokumentation zum offenen Denken und Erleben vom Forscher des 19. Jahrhunderts hinführte, geriet die Diskussion von der anfänglichen Zustimmung zu einem Erwachsenenbildungsprogramm, worin man die Leute zu etwas bringen müsse.

Dabei muss man da so zwanghaft *gar nichts*. Warum nicht zwanglos und ohne sofortiger Richtigstellung des Alltagverhaltens das als schön Erlebte von Humboldt's Agieren als Balsam für die Seele ausleben ? So oft kommt unsere Seele in ihrem freien Erleben zu kurz. Ich möchte ihr die Zeit und Freiheit ihres Erlebens und Bau ihrer Welten lassen, denn seit jeher agiere ich von meinen

Welten aus - und nicht umsonst schreibe ich seit zwei Jahrzehnten meine Weltenzeitung.

Wahrscheinlich ist wegen der Verweigerung des freien Seelenlebens aus ökonomischer Zeitnot und Stress die „freie Marktwirtschaft“ auch im öffentlichen Sektor so eine Ideologie geworden. Eine befangene Seele behindert freies Denken, weil dessen Schönheit und Wahrheit nicht erlebt werden darf.

Das erlebe ich täglich in den Vorgaben aus dem Berufsleben, zum Beispiel jetzt durch den mehr und mehr werdenen Formalismus im Projektgeschehen, im sogenannten Controlling und „PPM“ mit einem Werkzeug, welches nicht einmal den Koordinator gefällt. In solchen Situationen geschieht genau das Gegenteil von dem, was zuvor noch ein Ziel war. Denn entgegen meines obersten Direktors ist von Deregulierung und Eigenverantwortung der „operativ Tätigen“ nicht die Rede. Seit der Einführung von SAP und einer „zeitgemäßen Betriebswirtschaft“, worin ein Kostenbewusstsein geweckt werden soll, arbeite ich in einem „**Amt** für Datenverarbeitung“ wie noch nie zuvor, und dabei hat vor ein paar Jahren unser ehemaliger Stadtrat Görg lobend und erfrischend bemerkt, dies hier erlebe er doch nicht als „*Magistrats*“-Abteilung ...

Jetzt sind wir es aber mehr denn je.

Weil das informelle Erfahrungswissen, welche vom Erfahrenen zuvor erlebt wurde, seinen Wert verloren hat. Jetzt muss vielmehr begegründet werden. Die Schönheit der Objektivität, welche die undurchsichtigen und vielleicht vage empfundenen Eindrücke des „informellen Wissens“ klären hätte können, durfte aber nicht erlebt werden. Daher können diese vielen Begründungen nur formal sein - es bleibt nur das an Parteitagen erinnernde Programm der Ideologie der Zahlen und Auswertungen; und das ist teuer.

Mehr formale Wiedergaben von ohnedies bekannten Informationen verteuern dieselbe Leistung. Insoferne Skalenerträge und die Technologie diese Verteuerung nicht überkompensieren, werden das irgendwann auch mal die Kunden zu spüren bekommen. Dann wird es plötzlich wieder Debatten um Einsparungen geben, obwohl man so brav gewesen ist und sich an die Regeln gehalten hat. Dann wird einem „das Leben“ mal wieder übel mitgespielt haben ... Wir in Österreich brauchen keine Anleitung zum Unglücklichsein !

*

Das Innehalten für die Freiheit des Seelenlebens wird auch zu einer ökonomischen Notwendigkeit.

Ich erinnere mich noch an die Zeiten meiner Kindheit, wo ich Gesehenes oder Gehörtes frei von einem mich begangendem Vorwissen erleben konnte. Frei von einem „Wissen“ über kommerzielle Absichten und frei von Anspielungen, Satieren und kabarettistischen Elementen. In der kindlichen Unbefangenheit wurde mir das Jetzt viel unmittelbarer und ungefiltert zuteil. Vielleicht ist mir deswegen die Kindheit einfacher und schöner, weil das Schöne ohne Befangenheit mir viel zugänglicher war. Da ist schon was Wahres daran, dass den Kindern das Himmelreich ist ...

Schon möglich, dass eine freimachende Innerlichkeit zu meinem natürlichen Kindheits-Ich jemandem wie ein work-around von den Sorgen und Problemen des Alltags und der Politik vorkommen mag; und vielleicht sind sie zunächst sogar ein work-around (darum habe ich meine vier CDs der aufgenommen Webmusik „Stonie’s work around“ I bis IV bezeichnet). Aber all das ist wie eine Entführung aus Liebe, aus Liebe zur Schönheit und Wahrheit, aus Liebe zum Ausatmen und zu Erlebnissen, welche Anlass zur Hoffnung geben.

Es ist eine Art Entführung meiner Aufmerksamkeit zu einer Begegnungswelt, welche jedem Menschen möglich ist. Ich denke, wir leben in drei „Welten“. Zum einen freilich die physische Welt, zum anderen die geistige und zum dritten die heute oft vergessene seelische Welt, worin die zuerst genannten *erlebt* und erfahren werden können.

Dämmerung in eine Nacht, aus der erquickend und gestärkt ich wieder in den Tag zu weiteren Reformationen zurückkehren kann.

Diese seelische Welten entführen auch zur Kunst, zum Schauspiel und zum Drama - dort, wo einem diese Erlebnisse und dessen Bedeutung bewusst werden. Ich denke, so gibt es eine „seelische Kunst" des Ausdrucks, in der über das dort Erlebte und auf diese Weise Mitgeteilte einander ausgetauscht werden kann.

Als einfaches Beispiel sei das obige Foto angeführt. Im Erleben der Charaktere des Gesehenen geht die Seele über das rein Gegenständliche, das auf sie Eindruck macht, hinaus. Sie kann in weiterer Folge den eben erlebten Charakter mit anderen erfahrenen Charakteren vergleichen und durch das Denken als Verstandesseele Verbindungen schaffen. So kann ein Dunkelgrün mit rundlichen Formen an einen See oder an Wasserpflanzen, bzw. an ein „Wasser", das abstrakt Seelisches oder Gefühle darstellt, erinnern.

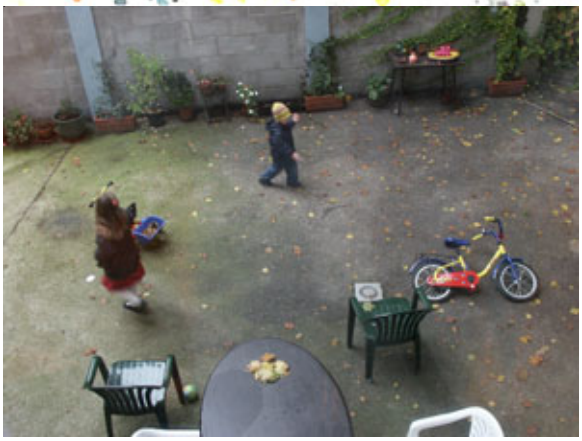
Wo die Eindrücke des Gesehenen verarbeitet werden, stellt das Bild eines Gegenstandes etwas dar. Die Blätter und das Leben der Pflanze stellen das reiche und lebendige Gefühlsleben dar, in dem es mitunter durchaus so „chaotisch" und vielfältig wie die Flora in einem Dschungel sein kann. Einen Dschungel durchblickt man nicht so leicht. Die Blüte hingegen gleicht einer Erhöhung und Verfeinerung der Empfindungen, worin Eindrücke aus der geistigen Welt durchkommen. Sie stellt etwa die erlebte Schönheit dar.

Aus diesen Verarbeitungen entstehen zum Beispiel Gedichte, Essays und andere persönliche Texte. Auch ich fühle mich mittlerweile wohler im Schreiben von Geschichten seelischen Ausdrucks, anstatt von sachbezogenen Artikeln.

Durch das Dabeisein der Seele in der Kunst verwandelt sich auch die Malerei von der getreuen Wiedergabe des physischen Gegenstandes zur Schaffung von Bildern, welche von der Seele wohltuend und angenehm verarbeitet werden können. So ist z.B. eine Ästhetik der Seelenpflege in modernen Künsten möglich. Aus dem Malen können „Farbengeschichten", welche in einigen Waldorfschulen „erzählt" werden entstehen. Dabei können Farben Charaktere von/in zwischenmenschlichen Beziehungen darstellen, und schon befinden wir uns in der Beziehungskunst.

Auf diese Weise wird mir die seelische Dimension in der Kunst und Wissenschaft wichtig. In der Beziehungskunst sehe ich durchwegs die Möglichkeit durch die Malerei das Erleben von Erkenntnissen von Sozialforschern und Soziologen darzustellen. Auch können Bilder komplexe Sachverhalte einfacher und vermittelbarer darstellen, und wir relativieren nicht nur durch den Gesang das heutige Diktat und die Überbetonung des oft klang- und farblosen **Wortes**.

Regenbild von Margit



Neutralität als Teil von Reformationen

Österreichs möglicher Beitrag für Europa's Sicherheit

Mittlerweile neige ich mehr und mehr zur Ansicht das Unmögliche zu fordern, bzw. auf das Unmögliche hinzuarbeiten; denn - realistisch betrachtet - ohne Revolutionen geht oft gar nichts. Impulse und thematische Beiträge verlören für mich den Reiz, wenn sie sich nur im Bereich des derzeit Machbaren verblieben. Denn Politik und Gesellschaft im Autozeitalter sind mir zu phantasielos und zu festgefahren, als dass ich meine wertvolle Zeit über Diskussionen von „Möglichkeiten" innerhalb pragmatischer Grenzen verschwende. In dieser Art und Weise führe ich allzugerne Gespräche über unser Europa und darüber hinaus.

In unserem Hauskreis sprechen wir über die Entwurf einer europäischen Verfassung und beteiligen uns bei „1000 Diskussionen über Europa", welche im Internet bei http://www.europa.eu.int/futurum/1000debates/index.cfm?page=dsp_content_page&lng_id=3 aufscheint. Dort steht u.a. „Sie sind ein regionaler oder lokaler Akteur? Dann beteiligen Sie sich an dieser Initiative und organisieren Sie in Ihrer Gemeinde oder in Ihrer Region eine Diskussion über die Zukunft der Europäischen Union und über die Verfassung. Auf diese Weise sind Sie einer der tausend regionalen und lokalen gewählten Volksvertreter, die ihren Bürgern die Europäische Verfassung erklären! ..." Da wir aber keine Regionalpolitiker, sondern „nur" ein Verein sind, betreiben wir das auf unsere Art, so wie das eigentlich jeder Interessierte in einer Demokratie machen kann.

*

Laut der Ziele der Union bietet sie ihren Bürgern einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts und einen Binnenmarkt mit freien und unverfälschten Wettbewerb. Im Speziellen haben wir uns über die Sicherheit im Angesicht globaler Machtverhältnisse und Knfliktsituationen unterhalten. Weil wir in Österreich leben, stellt sich in diesem Zusammenhang, wie wir unseren Nationalfeiertag in Europa künftig praktizieren und begehen können. Während seinerzeit die Grünen noch vor einem EU-Beitritt gewarnt haben, *müssen* wir jetzt, wo wir dabei sind, uns mit einem zeitgemäßeren Verständnis von Neutralität befassen, soferne wir sie nicht verlieren möchten.

Unsere Neutralität nach dem Vorbild eines passiven Sich-Heraushaltens währte nicht immer, sondern nicht einmal ein ganzes Jahr. Mit dem Beitritt zur UNO erhebt Österreich seine Stimme in einer größeren Gemeinschaft, welche aktiv am Weltfrieden interessiert und sich nicht wie ein abgeschiedenes Bergvolk in seinem Talkessel einschließt. Auf Grund der weltweiten Vernetzungen und Handelsbeziehungen ist diese Haltung bereits illusorisch geworden. Unsere Chance aber liegt in der aktiven Neutralitätspolitik.

Thomas weist auf das lateinische „Neutrum" hin. Es ist das sächliche Geschlecht und bedeutet „keines von beiden", oder kann als etwas - eben neutrales Drittes - bei zwei streitenden Parteien verstanden werden. Im Allgemeinen bedeutet Neutralisierung die Aufhebung eines Einflusses oder einer Wirkung. Auch im Sinne von Nietzsche's Entwertung der (vorgegebenen) Werte kann die Neutralität einen Reinigungsprozess darstellen.

Die heutigen Formen der europäischen Sicherheitspolitik sind einfach nicht stimmig. Wir sind der Auffassung, dass, wenn Europa seinen Bürgern Sicherheit bieten will, dies nicht als Amerikaner oder als Teil eines von den USA dominierten Militärbündnisses, praktizieren kann. Das ist gleich wie bei der vor Jahren geführten Diskussion über die Überwachung des österreichischen Luftraumes durch die Schweiz. Dessen und unsere Neutralität würde dadurch aufgehoben.

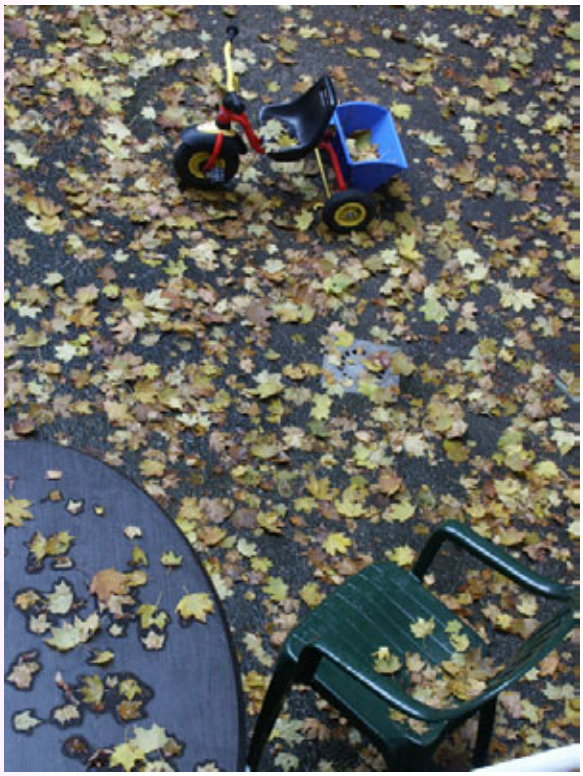
Ähnlich wie bei der bekannten Kirchenreform bedingt eine Reformation einerseits ein Absterben der alten und unstimmig gewordenen Form in ihr Wesentliches hinein und andererseits eine neues „Auf die Welt kommen" des Wesentlichen durch eine zeitgemäßere und stimmigere Form. So liegen Sterben (Herbst/Skorpion) und neues Aufwachsen (Frühling/Stier) nebeneinander. Als verbindendes Drittes liegt ein „Neutrum", die durch Abstraktion gewonnene „Essenz", das Sächliche und durch Exformation „gewordenes" Geschlechtslose.

Durch die Ungebundenheit vom Alten und durch das Noch-Nicht für das Neue entsteht eine Levitation, ähnlich wie der abarische Punkt, in dem die Anziehungskraft von Erde und jene vom Mond gleich sind. Diesem Augenblick gilt es sich bewusst zu machen. Es war ein solcher, worin ich mich seinerzeit mit Klaus Unterdorfer trotz aller unterschiedlichen Kleidung, Auffassungen und Äußerem auf ungewöhnliche Weise *verstand*. Es war damals ein Moment einer Intuition über die „Unsichtba-

re Kirche", der für uns in einem damaligen „Hauskreis" über die Ökumene durchblitzte. Noch Jahre später erinnerten wir uns daran. Es half uns Ansätze von Antipathien durch das verfängliche Äußere zu überwinden.

Darunter verstehe ich das **Unmögliche,** welches anzustreben es gilt. Die Unbeweglichkeit und das allzu bequeme Zurückgreifen von jenem, was gerade mal ist und zu lange schon war, rühren vom Materialismus und vom Festklammern an veraltete Formen her. Zum Beispiel an die NATO und am Angriffskrieg gegen den Irak. Ist es denn *so unmöglich* eine eigene europäische Verteidigungsgemeinschaft zu bilden ? Immerhin gibt es schon Zusammenarbeit von Exekutiven im Bereich der inneren Sicherheit.

Die Neutralität für das Innehalten im Prozess der Reflexion, des Verstehens und des Nachdenkens kann ein Sich-Heraushalten aus den hektischen und aus übereilten Aktionen von Großmächten bedeuten. Das gleicht der Unterbrechung der Arbeitswoche durch das Gebet und die Einkehr. So sind Ruhe- und Feiertage Ausdruck von der Neutralität der Berufstätigen, welche sich das Recht auf ihre Innerlichkeit nehmen. Eine ganz neue Perspektive der so genannten Politikverdrossenheit. Aber auch diese Aus- und Freizeit muss verteidigt werden, und das benötigt ein Aktivwerden der Fürsprecher des Volkes der Streiter Gottes am Hof der Pharaonen und wiedergewählten Staatsmänner des Krieges.



Schnaps

Den Heiligen Materialismus. Es gibt ihn !

Das habe ich schon im Sommer bemerkt, als ich nach der Präsentation der Pensionsreform aus meinen Träumereien des freien Seelenlebens herausgerissen worden bin und mich sozusagen gezwungenermaßen mit den zur Disposition stehenden Voraussetzungen menschlicher Weiterentwicklung beschäftigen musste. Sich im Leben weiterzuentwickeln benötigt auch materielle Grundlagen, denn wenn das Leben zu teuer wird, kann ich mir bestimmte Dinge nicht mehr leisten, und eine unsichere Zukunft lenkt von dem mir wesentlicheren Dingen insofern ab, als dass ich nun diese Freiräume vermehrt verteidigen muss als darin geniesend eintauchen kann.

Meine Beschäftigung mit den Grundlagen ist insofern notwendig, weil ich nicht gerne aus allen Wolken fallen möchte. Die Sorge aus der frühzeitigen Erkennung der Zeichen der Zeit ist mir lieber, als ein nachträgliches Nanu und als eine Unwissenheit.

Jetzt bemerke ich den Heiligen Materialismus wieder, wenn ich in den Medien aus Deutschland die Schnapsideen der Wirtschaft zur Reduktion der Arbeitsplatzkosten zwecks Wettbewerbsfähigkeit mitbekomme.

Da wird nun über Arbeitszeitverlängerung, Reduktion von Urlaubsansprüchen und über die Streichung von Feiertagen diskutiert. Fallen wir jetzt wieder in die Nachkriegszeit vor den sozialen Reformen zurück ?

Darin ist für mich erkennbar, dass gleich wie in der Sowjetzeit eine bestimmte Strömung zur Ideologie geworden ist und wider besseren Wissens betrieben wird. Dieter Zedlacher, den ich vor gut zwanzig Jahren in der Silvesterfreizeit der Fackelträger in Fusch an der Glocknerstraße erlebt habe, hat Recht behalten. Er behauptete damals, dass Gott den Westen zum Osten und den Osten zum Westen machen wird ...

Nun, was die an Parteitagen erinnernde Vehemenz und Manipulationsmaschinerie des Liberalismus angeht, muss ich ihm leider zustimmen. Und die Russenmafia erinnert mitunter an das Chicago an jene Zeit, wo es nicht mehr regierbar war.

Sowas, die Lösung des Problemes der Arbeitslosigkeit soll dadurch erreicht werden, dass die Arbeitsplatzkosten mit mehr Arbeit bei gleichem Verdienst geringer werden. Das unterstellt den naiven Gedanken, dass uns die Geschäftsleute aus Wohlwollen und Gnade gönner-

ideen aus Deutschland

haft anstellen, und nicht weil sie Mitarbeiter brauchen. Wenn wir billiger werden, dann können zum gleichen Geld irgendwie mehr von uns beschäftigt werden. Leuchtet ein ? Dumm ist nur, dass sich die Auftragslage nicht in gleichem Maße entwickeln wird.

Welcher Geschäftsmann stellt **mehr** Leute ein, wenn er für dieselben Arbeiten nun **weniger** Leute benötigt ? Jeder einzelne arbeitet nun ja **länger,** denn von einer Arbeitszeitverkürzung, von Jobsharing und von einer Erweiterung des Bildungsurlaubes war wohl nicht die Rede. Über das Gegenteil wird diskutiert !

*

Statt mehr Jobs wird es folgendes geben:

noch mehr Arbeitslose, weil für dieselbe Arbeit weniger Leute benötigt werden (welchen Idioten ist das nicht aufgefallen ?)

weniger Freizeit, durch weniger „verlängerten Wochenenden“ und durch weniger Fenstertage

weniger Geld zum Ausgeben bei Beibehalt derselben Arbeitszeit durch mehr Teilzeit und weniger Vollbeschäftigung.

*

Statt vermehrter Nachfrage wird die Freizeitbranche unserer Wirtschaft andere Erfahrungen machen:

Unsere Wirte aus der Gastronomie werden vor die Tatsache gestellt sein, dass viele Leute weniger Zeit und Geld zum Fortgehen haben. Wird länger gearbeitet und gibt es kaum Feiertage mehr, werden sie auch weniger begangen. Da wird wohl Halloween und St. Martini wenig helfen, wenn die Gäste nun im Büro oder in der Fabrik arbeiten ...

Unsere Hoteliers und Reisebüros werden bemerken, dass viele Menschen weniger Zeit und Geld zum Wegfahren und zum Kurzurlauben haben. So mal an einem Wochenende mit Fenstertag in eine europäische Hauptstadt zu fliegen werden weniger nachfragen, denn wann können sie denn das machen ? Bei weniger Urlaubsansprüchen können sich die Anbieter Angebote wie „ab der dritten Woche billiger“ gleich mal schenken; und im Orient wird das viele Reden auch nicht mehr viel einbringen, weil die Leute nicht mehr so viel einkaufen können werden.

Unsere Sportgeschäfte werden sich mit Fragen wie „Wenn ich den Artikel eh’ kaum verwende (so alle zwei, drei Jahre vielleicht), warum soll ich ihn mir kaufen ? Für das Staubigwerden ist mein ... (das jeweilige Produkt) mir einfach zu teuer... „ auseinandersetzen müssen. Viele Leute werden weniger Zeit und Geld zum Konsumieren haben.

*

Wenn es doch wirklich nun eine idyllische Rückkehr in eine gute alte Zeit (in der die Welt noch einfacher war) sein soll, müssen auch die Möglichkeiten des billigen und anspruchslosen Lebens wiederhergestellt werden.

Dummerweise sind etwa die Substandardwohnungen schon wegsaniert, und die Handwerker haben auch ihren Preis; handelt es sich bei denen auch um Geschäftsleute, die in erster Linie viel verdienen wollen. Daher werden neue „Armutvierteln“, in der man sich die Miete leisten kann, gebaut werden müssen. Auch wird sich die Freizeitindustrie umstellen müssen, damit man sich die Kompensation zur Abtötung von politischem Interesse und Eigenverantwortung leisten kann. Die Verdrängung des Wissens, wie es einem nun geht wird man sich mit weniger Mitteln leisten müssen. Da wird logischerweise weniger zu verdienen sein.

Wenn manche Leute für das Leben zuwenig und für das Sterben zuviel haben, haben sie nicht mehr viel zu verlieren und was durch ein konformes Bravsein sich zu verteidigen lohnen würde. „Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren.“ wird, egal für welches Lager sich der eine oder andere „entscheidet“ eine unbewusste Devise sein.

Das zieht natürlich eine Verteuerung des Sicherheitsapparates nach sich, den die global player sicherlich nicht bezahlen möchten. Aber da wird es ein Problem geben: Den Mittelstand, der ja sonst so schön zur Kasse gebeten wird, wird es nicht mehr geben; und den Armen kann man nicht viel wegnehmen. Aber die werden ja noch für die „billigen Arbeiten“ der Clankriege gebraucht ...

Wenn diese Schnapsideen, über die ich mich soviel geärgert habe, Schule machen, sind wir in Europa auf dem besten Wege zur Bananenrepublik - und wenn die Leute das endlich bemerken, wird es für friedliche Konfliktlösungen nicht nur zu spät sein, sondern von den Betreibern der Liberalismusideologie wohl gleich wie einst bei den Sowjets dafür keine Bereitschaft geben. Das gefällt mir aber nicht, haben wir doch zuviele

Verlierer. Was wird dann die Alternative sein ? Außerdem weiß ich mit meiner Zeit etwas Besseres als die Verteidigung von ohnedies Erreichtem anzufangen.

Doch von nichts scheint wohl nichts zu kommen. Viele Selbstverständlichkeiten, mit welchen unsere Generation aufgewachsen ist, stehen wegen der Geldgier einiger zur Debatte. Es ist besser jetzt in sein politisches Bewusstsein und in die Eigenverantwortlichkeit zu investieren, als zu einem Zeitpunkt, wo es zu spät geworden ist.

Mir hat die Straße noch nie gelegen, ich komme mit Mitmenschen auf bessere Weise aus. Und falls mich mit meinen Kleinen mal „der Hafer sticht“, weiß ich mit ihm schon frühzeitig Möglichkeiten Aggressionen und Energiestaus abzulassen ... wie rechts daneben ersichtlich.

*

Die Leute dafür zu kriegen, dass sie billiger werden, ist der falsche Weg. Zu viel - auch für die Geschäftsleute - steht auf dem Spiel.

Momentan motzen die meisten nur über die Benzinpreise. Solange das bei den Benzinpreisen bleibt und einem die Anschaffung und der Erhalt seines Autos nicht zu teuer wird, geht es demjenigen noch gut. Solange im Autozeitalter sich noch jeder sein Auto leisten kann, geht es uns allen noch gut. Erst wenn das Auto finanziell zur Disposition steht, werden es die Leute nicht beim Raunzen belassen.

Vom seltsamen Sterben „junggebliebener“ Institutionen

Letzten Sommer (oh yeah, last summer ...) habe ich mich mit Boris in der nachmittäglichen Sonne Kärntens über Reformationen unterhalten. Dabei hat selbstverständlich die junggebliebene “Gemeinde” um Jochi, welche sich einmal monatlich trifft, nicht gefehlt. Mit mir gemeinsam könnten wir diese Runde reformieren; doch Andreas - auch aus Kärnten - ist da anderer Meinung: Er ist der Ansicht, dass jene Gemeinde schon lange nicht mehr lebt und dessen Treffen bestenfalls eine traditionelle Gewohnheit geworden ist.

Das gibt mir schon zu denken, denn mittlerweile habe ich Andreas’ Eindruck auch von anderen Gruppen, bei denen ich früher mitgewirkt habe, bekommen. Diesmal in Wien. Nun, da bin ich in mich gegangen und habe mir das Unvermeidliche überlegen müssen. Jetzt auch abseits der Emotionalität aus Erinnerungen früherer Gemeinschaftserlebnisse. Was ist los mit den Gruppen, Clubs und Werken aus meiner Jugendzeit ?

*

Um diese Frage zu beantworten, musste ich mir klar werden, was denn eigentlich mit *mir* los ist und was aus meiner Generation geworden ist.

Ab so um die vierzig mit ein, zwei Jahren auf- oder abwärts gehöre ich, bzw. wir, zur *Gestaltungs*-Generation. Das hat mehrere Gründe. Zum einen haben wir in unserem Alter den Emanzipationskampf von den Machtansprüchen der Eltern bereits erfolgreich geführt. Im positiven Falle sind wir einander Freunde und Partner geworden, im negativen wurden die Kontakte abgebrochen, und man sieht sich bei der Beerdigung wieder. Weiters besitzen wir mittlerweile genügend Erfahrung, um jetzt besser zu wissen “wo es lang geht” (wer das mit vierzig noch nicht weiß, hat mit großer Wahrscheinlichkeit ein Problem). Daher sind wir zum anderen in unserem Wirken jetzt die Traditionsträger und Weiterführenden von jenem, was die Generation vor uns, welche jetzt in Pension oder anders von der aktiven Arbeit zurückgezogen ist, angefangen oder ihrerseits schon fortgeführt hat. Das erleben wir in Beruf, Familie und Freizeit gleichermaßen.

Jetzt sind *wir* die Macher, wie es vor uns z.B. der Jochi war. Darin liegt der Schlüssel für die Zukunft unserer einst liebgewonnenen Gruppen und Institutionen. Wir sind aufgerufen sie zu **führen** und unsere Kinder und *heute* Jugendlichen für das Mitmachen zu gewinnen.

Wir müssen jetzt einst wie Jochi führen und gestalten, sowie andere, Jüngere, einzuladen mitzutun - so wie es einst bei uns geschah. Nicht mehr sind wir bloß die Mitarbeiter, Probierende oder auch bloß Geniesende. Jetzt sind wir die Manager mittendrin, jetzt sind wir die Verantwortlichen und führend Gestaltenden.

Es kann freilich sein, dass wir uns im Laufe der Zeit auch in eine andere Richtung weiter entwickelt haben, sodass sich das Liebgewonnene zu einer rein emotionalen Liebhaberei ohne Gestaltungsanspruch nach außen mutiert hat. Wenn dem so ist, sollten wir das zugeben und die jeweilige Gruppe oder Institution so sehen wie sie für uns nun geworden ist. Ich denke, darüber braucht man sich nur im Klaren sein.

Manchmal kommt es aber auch vor, dass sich die Institution selbst nicht weiter entwickelt hat, oder die mittlerweile Pensionisten so dominierend sind, dass ein generationsübergreifendes Zusammenarbeiten nicht möglich oder insgeheim unerwünscht ist. “Ein Prophet gilt nirgends weniger als in der Heimatgemeinde” erfuhr schon Jesus, als dieser Christus geworden war. Zu sehr sind die Alten an eine bestimmte Form und ein bestimmtes Bild der frühren Zusammenarbeit verhaftet. Das erlebte ich im Umfeld von Freunden jener Gruppe, in der ich früher tätig war. Ich wäre am liebsten immer noch als alter Schatzmeister gesehen worden, während künstlerische Intentionen, wie ich sie etwa in unserem Verein betreibe schlicht überhört oder übergangen wurden. Auch betreffend “Kairos Europa” war der Albert sichtlich nur erstaunt, dass ich mittlerweile managen kann. Da wird einem von den Alten nichts zugetraut, und das schreckt einen Gestaltenden ab.

*

Wenn sich Altes nicht ändert, müssen neue Initiativen wirken. Dumm ist dabei nur, dass Neue nicht auf das soziale Kapital der Alten zurück greifen können, denn die Kontaktpflege ist in der neuen gestaltenden Generation nicht mehr so ausgeprägt wie in der vorherigen. Außerdem haben viele Menschen ihr Gestaltungsinteresse verloren, sodass sie nicht ihrem Alter und Reife entsprechend wirken. Zusätzlich werden viele der noch aktiv Verbliebenen zunehmends zu Einzelkämpfern. Die neue Gestaltungsgeneration ist sich nicht einig. Sie ist heterogen, uninteressiert und hauptsächlich selbstfindend mit sich selbst beschäftigt.

Die Sprachlosigkeit der nun Gestaltenden erlebte ich vor Jahren in einem Treffen unterschiedlicher Generationen von ehemaligen Heimbewohnern des Albert-Schweitzer-Hauses. Die zwei Generationen vor uns präsentierten jeweils ein Stück, das sie gemeinsam workshopartig vorbereitet haben. Sie hatten eine Aussage. *Meine* Generation schwieg und gab nicht einmal zu, (noch ?) nichts zu sagen zu haben. Ich selbst eingeschlossen.

Erst zusammen mit Thomas und mit der Gründung unserer Vereinigung begann verstärkt mein, bzw. **unser** Auftreten. Das bedeutet für mich auch, dass Gestaltung und Auftreten nicht nur eine Privatsache ist. Die Gemeinsamkeit in der Aktivität, gemeinsame Ziele bei unterschiedlicher Phantasie und unterschiedlichem Ausdruck, erlebte ich als führend Gestaltender erst in unserer Vereinigung.

*

Dabei wäre eine generationsübergreifende Zusammenarbeit auch für die Alten von Vorteil. Sie könnten, gleich der alten Tradition von Ältestenräten, weise beraten und durch ihren Austauch mit den Gestaltenden ihre Beziehung zum Geschehen nur umwandeln und nicht abbrechen oder um jeden Preis mit der bisherigen Form halten.

So werde ich wohl im nächsten Sommer mit Boris weiter träumen. Wir werden in der südlichen Nachmittagssonne auf der grünen Wiese über eine Gemeinschaft, die es nicht gibt und die von Interessierten, die es auch nicht gibt, erst geschaffen werden müsste, weiterträumen. Auch werde ich mich mit Andreas bei einem Bier oder Apfelsaft beim Kirchtag treffen und mich mit ihm über das Älterwerden in den Ämtern unterhalten.

Mich würde es überraschen, wenn es anders käme.

Wahrlich überraschend, würdig und heilsam wäre es, würde dieses Wunder einer gestaltenden Gemeinschaft um ihre Ältesten eintreten und ein Stück vom Kairos Europa im Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung Wirklichkeit werden. Zumal wir uns jetzt schon *als Zeitgenossen* mit einem gemeinsamen Europa befassen müssten.

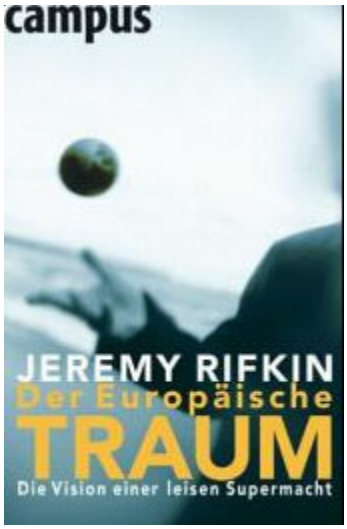
*

Aber auch Zeitgenossen träumen manchmal.

Zum Beispiel einen europäischen Traum.

Buchtipp

von Thomas Fritzenwallner



EUROPA DU MACHST ES BESSER

Welches politische System bietet langfristig Frieden, Gerechtigkeit und Humanität?

Jeremy Rifkin macht sich auf die Suche nach einer neuen zukunftsfähigen Weltordnung. Und er findet sie - in Europa.

Der alte Kontinent ist ein Hoffnungsträger für eine gerechtere Welt.

Europas Arbeits- und Sozialpolitik ist humaner als jene der USA, die Lebensqualität der Menschen ist höher. Das Staatenbündnis, das 25 Mitglieder und 450 Millionen Menschen vereint, hat alte Feindschaften überwunden und vorbildliche Formen eines Miteinanders entwickelt. Der neue Wirtschaftsraum ist der größte der Welt, doch die leise Supermacht setzt auf Nachhaltigkeit und Ausgleich.

Der Ökonom und intellektuelle Vordenker Jeremy Rifkin beschreibt Europa als gigantischen Laborversuch, der als Modell für die ganze Welt dienen kann.

Sein Buch ist ein leidenschaftliches Plädoyer:

Es ist Zeit, dass Europa seine Stärken erkennt und seine globale Verantwortung annimmt.

Jeremy Rifkin, geboren 1945, ist Gründer und Vorsitzender der „Foundation on Economic Trends" in Washington. Mit seinen zeitkritischen Büchern bringt er die großen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Trends auf den Punkt. Sein Bestseller „Das

Ende der Arbeit“ wurde in sechzehn Sprachen übersetzt und löste internationale Debatten aus. Nicht minder bekannt ist Rifkin für seine kritischen Thesen zur Biotechnologie. In den USA gilt er als einer der bekanntesten und gefürchtetsten politischen Journalisten. Jeremy Rifkin ist als Regierungsberater tätig und unterrichtet an der renommierten Wharton School.

Auszug aus Jeremy Rifkins Vorwort

“Dieses Buch handelt von dem älteren Amerikanischen Traum und dem neuen, im Werden begriffenen, Europäischen Traum. In gewisser Weise stellt es einen ersten, groben Entwurf dar, mit all den Defiziten, die solch ein Versuch mit sich bringt.

In meinem Innersten hänge ich zwar dem Amerikanischen Traum an, vor allem seinem unerschütterlichen Glauben an die Vorrangstellung des Individuums und die Verantwortung des Einzelnen, doch meine Zukunftshoffnungen ziehen mich zum Europäischen Traum hin, der die kollektive Verantwortlichkeit und das globale Bewusstsein betont. Auf den folgenden Seiten habe ich versucht, Synergien beider Visionen zu finden, weil ich hoffe, dass sich das Beste von jedem Traum zu einer Synthese kombinieren lässt.

Dessen bin ich mir sogar ziemlich sicher. Der gerade flügge werdende Europäische Traum repräsentiert das beste menschliche Streben nach einem besseren Morgen. Die Hoffnungen der Welt gründen auf eine neue Generation von Europäern. Den Menschen Europas bürdet das einen spezielle Verantwortung auf, wie sie vielleicht unsere Gründerväter und -mütter vor über 200 Jahren gespürt haben, als der Rest der Welt in Amerika den Leitstern der Hoffnung sah. Ich wünsche mir, dass unser Vertrauen nicht enttäuscht wird.”

Pressestimmen

19.08.2004 *Die Zeit*

Die Zeit-Liste/Die Redaktion empfiehlt

“Die großartige Vision eines Europas, das weltweit die Standards durchsetzt für die Bewahrung der Natur und der Menschenrechte.“

19.08.2004 *Die Zeit*

Seht auf Europa!

“Ein populäres Lern- und Lesebuch über die zwei westlichen Zivilisationen, ihre Geschichte und die ihrer Spaltung, ihre so verschiedenen gesellschaftlichen Gewebe, ihre soziale Psychologie.“

20.08.2004 *Handelsblatt*

Europa gehört die Zukunft

“Rifkin will die Zukunft nicht allein dem Spiel der freien Märkte überlassen - und schon gar nicht dem Amerikanischen Traum.“

31.08.2004 *Neue Zürcher Zeitung*

Der Schlaf der europäischen Vernunft

“Ein Muntermacher für deprimierte Alteuropäer.“

01.09.2004 *Harvard Business Manager*

Die Zukunft der Alten Welt

“Unterhaltsam, informativ und lesenswert. Ein Gegenpol zu der besonders in Deutschland verbreiteten Jammerkultur.“

17.09.2004 *Hessischer Rundfunk*

Der Europäische Traum

“Ganz pragmatisch bezeichnet Rifkin die Europäische Integration als Prototyp für eine funktionierende Globalisierung.“

01.10.2004 *Spiegel Special*

Schöne bunte Großmachtideen

“Das Buch liest sich wie eine Kulturgeschichte über die Auseinanderentwicklung der Gesellschaftssysteme auf beiden Seiten des Atlantiks, obendrein ist es auch noch spannend.“

23.10.2004 *Neue Luzerner Zeitung*

Europa hebt ab

“Der Enthusiasmus des Amerikaners steckt an, und die Lektüre seines Buches ist ein Genuss. Es ist flüssig geschrieben und straft alle Lügen, die behaupten, gescheite Bücher müssten schwer verständlich sein.“

“Der Europäische Traum” ist 2004 im Campus Verlag erschienen, umfasst ca. 450 Seiten und ist um 25,60 Euro im Buchhandel erhältlich. (ISBN 3-593-37431-5)

Thomas' Schwager in spe? stellt seine kurze Studie vor

Am letzten Novembertag fand im Clubraum der evangelischen Hochschulgemeinde, in der ja auch Thomas mitwirkt, die Lesung eines Sprechstückes, namens „Eine kurze Studie über das Leben mit dem Tod", statt.

In diesem Stück mit zwei Akten, das sich durchaus für eine Theateraufführung von der „parsproTOTO" eignen würde, erinnert der Tod an den Götterboten, welcher zwar an die Fristigkeit des weltlichen Lebens erinnert, aber gleichzeitig auf die Schönheiten und auf das Wesentliche aufmerksam macht. Die Begrenztheit des Lebens macht es gerade so wertvoll und zu schade für ein hastiges Vorübereilen an Wunderbarem, das oft versteckt und umbemerkt bleibt.

Gelesen wurde dieses Stück von vier Leuten, darunter Gerda, Thomas, seine Freundin und ihr Bruder, der das Stück geschrieben hat. Im Publikum befanden sich drei Personen, darunter ich.

*

Das ist ein Stück ganz nach meinem Geschmack, denn hier wird Wesentliche direkt an- und ausgesprochen. Ich schätze das Gewaltige, wenn es einem nicht überfährt, wenn es im Zärtlichen aber doch unbeirrbar bleibt und das ausspricht, worum es geht. Der Tod als Götterbote - der in der Versuchung von Karriere und Macht, dargestellt durch „Oskar", einen Gegenspieler hat - geleitet uns bei aller Liebe zur Welt doch auch in eine höhere Sphäre, das in der Jahreszeit des Herbstes seine Entsprechung hat.

Das seelische Emporsteigen in die Heilige Ordnung und höhere Hierachien hinein führt zu Michaeli und mündet schließlich im Loslassen des einem alt und unstimmig Gewordenen in einen neuen Advent. Meine Seele wendet sich wieder dem Christus zu - das ist *mein* Advent, meine Wiederkehr zum Wesentlichen. Dafür brauche ich nicht zu warten. Wer ungeduldig auf dessen Wiederkehr wartet, braucht doch nur *selbst* zu ihm wiederkehren.

Das ist meine Neutralität, meine Voraussetzung für ein neues Jahr, für Reformationen und einen Neubeginn. Nicht umsonst beginnt das christliche Kirchenjahr mit dem ersten Adventsonntag, und der liegt im Herbst im Jahresabschnitt des zielenden Schützen zu Weihnachten hin.

Der Tod, dessen kleiner Bruder der nächtliche Schlaf ist, führt als Götterbote in J. Klietmann's Studie, in die Sphäre der Engelshierachien und damit als erstes zum Inneren Frieden. Es gibt auch keinen Inneren Frieden für den Menschen ohne Berührung der Sphäre der Engel. Der Mensch ohne den Engel kann nur ein friedloses Wesen sein, eine Beute der Nervosität und all derjenigen Krankheitssymtome, welche heute schon als Folgeerscheinungen der inneren Unruhe geradezu epidemisch auftreten. Es ist nicht nur eine persönliche, sondern eine kulturelle Notwendigkeit, dass die Menschen vor neuen und wohl abermals reformierten Altären die Kunst der inneren Ruhe und des Gebetes wieder lernen

...

Ich denke, dass viel an uns selbst liegen wird. Unser Kulturerbe wird sich nicht „von selbst" wiederentdecken. Wir werden es wiederentdecken und neue Stimmigkeiten entwickeln und er-finden.

Original gemalt von Bruce Peardon, Mundmaler - MFK Wien